

Für Fremdwörter gibt es Google

Selbsthilfegruppe für Long-Covid-Betroffene

bm Lüchow. Es sei der Sinn für schwarzen Humor und eine positive Grundeinstellung, welche Sabine Denkow (Name wurde von der Redaktion geändert) über Wasser halte. Denn Denkow leidet an Long Covid. Darunter verstehe man Beschwerden, die jenseits der akuten Krankheitsphase von vier Wochen fortbestehen oder dann neu auftreten würden, erklärt sie ihr Krankheitsbild. „Insgesamt hatte ich viermal Corona, und geimpft bin ich auch. Aber jede Infektion hatte bei mir weitreichende Folgen“, blickt sie zurück. Am schlimmsten sei der Verlust der kognitiven Fähigkeiten. Ihre erste Infektion habe sie erst bekommen, als die Beschränkungen schon wieder gelockert wurden. „Das war im Mai 2022. Angesteckt habe ich mich gleich mit zwei Varianten und war insgesamt 21 Tage positiv. Ich habe damals im Kindergarten gearbeitet, da ich eine Ausbildung zur sozialpädagogischen Assistentin gemacht habe“, erläutert die 55-Jährige, denn aufgrund des Lockdowns habe sie ihren früheren Job als Betreuerin von Kindern mit fetalen Alkoholspektrumstörungen nicht mehr weitermachen können. Immer hätten weitere Infektionen sie erneut aus der Bahn geworfen. Daher möchte Denkow eine Selbsthilfegruppe ins Leben rufen, in der Betroffene sich in einem geschützten Raum austauschen können, denn „am schlimmsten sind

die Anfeindungen“, sagt sie und dabei laufen ihr die Tränen herunter. Darüber möchte sie auch nicht weiter sprechen. Sie nehme schon an einer Gruppe in Uelzen teil. „Aber dort kommen Teilnehmende aus dem Kreisgebiet nicht hin, weil sie den Weg nicht schaffen. Es ist einfach zu anstrengend“, erläutert sie ihren Wunsch.

Entzündung im Gehirn nach Corona-Infektion

Sie selbst habe auch oft Schwierigkeiten mit längeren Wegen. „Die Krankheit schränkt mich in allen Bereichen ein. Glücklicherweise unterstützt meine Familie mich sehr“, unterstreicht sie. Es gehe auch langsam wieder bergauf, trotz der Rückschläge durch die vielen Infektionen. „Nach der ersten Corona-Erkrankung hatte ich eine Entzündung im Gehirn. Große Teile meiner Festplatte waren einfach gelöscht“, sagt sie. Sie habe nicht mehr verstanden, was in der Zeitung stehe, habe nicht mehr richtig sprechen können. Nun gehe sie regelmäßig zur Ergotherapie, zur Logopädie und zum Neurologen. „Aber die Ärzte nehmen einen auch oft nicht ernst. Sie denken, ich würde mich anstellen. Das ist schlimm.“ Die letzte Infektion habe sie im September gehabt. Das habe sie wieder zurückgeworfen. „Ich muss wieder mehr mit Zetteln arbeiten – wegen der Vergesslichkeit. Hinzugekommen sind auch eine größere



Ohrstöpsel und ein magnetischer Noppenball gehören unter anderem zu den Helferlein, die Sabine Denkow ständig mit sich trägt.

Foto: A. Beckmann

Lichtempfindlichkeit und das Fatigue-Syndrom“, erzählt Denkow. Muskel- und Gelenkschmerzen seien ihre ständigen Begleiter sowie eine Überempfindlichkeit gegen laute Geräusche. Aus ihrer Tasche holt sie ein kleines Täschchen mit all ihren kleinen Helfern gegen Nervosität, wie etwa die kleinen Metallbälle mit den Noppen. Eine Sonnenbrille, Schmerztabletten, eine FFP2-Maske, Desinfektionsmittel und Ohrstöpsel, wenn es zu laut werde. Der Schatten im Gehirn sei immer noch zu sehen. „Für Fremdwörter gibt es zum Glück Google und Briefe lasse ich mir von meiner Familie erklären“, räumt sie ein. Zudem nehme sie an einer Studie bei

der Long-Covid-Ambulanz für seltene Erkrankungen an der Medizinischen Hochschule teil. „Ich habe meine Neugier für neue Dinge nicht verloren und erhoffe mir davon Hilfe.“ Denn neben den kognitiven Störungen, habe sie zudem eine Niereninsuffizienz sowie eine Fettleber. „Immerhin ist mein Herz noch okay. Daher blicke ich positiv nach vorne – mit Humor!“ Wer Interesse an einer Selbsthilfegruppe für Long-Covid-Erkrankte hat, kann sich bei Sina Strauchmann, der Koordinatorin der Selbsthilfekontaktstelle in Lüchow, unter (05841) 9761598 oder unter (0171) 2048517 sowie per Mail unter sina.strauchmann@paritaetischer.de melden.